

W o c h e n b l a t t

zum

N u ß e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 25.

Freitag den 27. Juny 1817.

Franz Plassman von Oedengras. *)

Das Leben ist der Güter Höchstes nicht;
Der Nebel Größes aber ist die Schuld.

Friedrich von Schiller.

B a l l a d e .

Gesagt vom rächenden Gewissen
Floh Plassman fort und immer fort,
Ihn strafft' gleich Skorpionenbissen
Gleich Todesangst der Watermord.

*) Die Lebensgeschichte dieses Mannes findet man bey Balzator (die Ehre des Herzogthums Krain XI. Buch 430. Blattseite) und ist ohngefähr diese: Franz Plassman bewies sich gegen die, damahls im Herzogthume Krain, wie auch in den übrigen österröichischen Provinzen wüthenden Türken sehr tapfer, und Krain könnte stolz auf ihn seyn, aber Stolz und Eigensinn verleiteten ihn bis zum Watermorde, und dieser zum Verderben. Er kam im Frühling des Jahres 1654 nach Hause, fand seinen Vater todt und seine Mutter zum zweytenmale, mit einem gemeinen Manne verhehelicht. Das konnte er nicht ertragen, er konnte

So floh er, müde seines Lebens,
Belastet von der Schwermuth Ach!
Er floh, doch weh', — er floh vergebens,
Der blut'ge Schatten folgte nach.

te, ohne in Wuth zu gerathen, den Gedanken nicht denken, daß er unter der Vormundschaft eines gemeinen Mannes stehen sollte, er, beyhm Heere geehrt und bewundert, konnte sich in seiner Heimath nicht befehlen lassen. Deswegen erschlug er seinen Stiefvater auf dem Felde und brachte sein noch blutendes Haupt in das Schloß, warf es vor der Mutter Füße und sprach: Hier, nun liebe ihn, und ergehe dich an seinem Blute! — Allein bald erwachte er aus seinem Laumel, das Gewissen folterte ihn, er floh, doch fand er nirgend Ruhe. Er wollte beyhm Grafen Frangeneppen die Vinderung seiner Quaalen abwarten, aber es trieb ihn nach der Heimath zurück, und wurde auf den Feldern vor Laibach gefangen. Er entsprang aber aus dem Gefängnisse am Tage seiner Hinrichtung floh zum zweytenmale nach Croatien mit dem festen Vorsatze durch Neue und Buße den Schatten seines Vaters zu versöhnen; aber leider beging er zum wiederholten Male Frevelthaten bis er in einem Kerker schwer gebeugt von dem Bewußtseyn seiner Schuld, starb.

Und in der ganzen weiten Rande
Verfolgt ihn mahnend sein Geschick,
Zur Ewigkeit wird jede Stunde,
Zur Folter jeder Augenblick.
Es fesselt gleich der grausen Hyder
Ihn das Bewußtseyn seiner That.
Und bebend, kraftlos sinkt er nieder
Von seinem innern Kampfe matt. —
„Hat denn kein Mensch mit mir Erbarmen?“
„Soll nie mein Seyn zu Ende geh'n!“
„Nur in des Todes kalten Armen!“
„Wird meinen Qualen Kühlung weh'n?“
„Nur in dem dunklen Sarkophage!“
„Wo alles irdische vertönt!“
„Ja dort vertönt auch meine Klage!“
„Dort wird der Vater auch bejohnt.“
„Ja Vater! sterben will ich, sterben!“
„Dieß bring ich dir zum Opfer dar!“
„Es sey! — der Mörder mag verderben!“
„Der Pranger sey sein Hochaltar!“
Er sprach's, und wo Aemonas Fluren
In ihrer Schönheit prunkend blüh'n.
Schnell folgend den bekannten Spuren
Nah't er entschlossen muthig hin. —
Er nahet; — doch die Knie schwanken
Als er die graue Stadt erblickt,
Die einst so festen Schritte wanken,
Von Todesschauern fest umstrickt.
Es drängen sich vor seine Seele
Die Bilder nahen Strafgerichts;
„Noch bist du frey, noch bist du's - wähle!“
Er ragt, er staut, und wählet nichts.
Und alle seine Nerven beben, —
Das Jenseits — ist so unbekannt; —
Und immer süßer wird das Leben
Und schrecklicher des Grabes Rand.
Und schon bereut er seine Schritte.
Doch allzuspät, — die er gethan
Denn schon erschallen Männertritte,
Entgegen ihm auf seiner Bahn. —
Und donnernd ruft eine Stimme:
„Halt, frecher Vatermörder, halt!“

Nein du entgehst nicht dem Grimme
Der heil'gen richtenden Gewalt! — „
— Und horch! — die Kerkerthüre brauset,
Das Schloß der ähr'nen Pforte kracht,
Und wie's im Grabgewölbe grauset,
Graust ihm entgegen schwarze Nacht.
Und nieder stieg er viele Stiegen
Die ähr'ne Pforte braust zurück;
Und es umgiebt ihn dumpyes Schweigen; —
— Und Finsterniß vor seinen Blick.
Kein Strahlungsglanz der Sonne dringet
In diese düst're Dunkelheit;
Und ach kein Freund, kein Tröster bringet
Ihm Trost in den Verzweiflungs-Streit.
Und er verflucht den Gang der Horen
Der langsam nun vorüber schleucht;
Verflucht die Zeit, die ihn gebohren,
Und die, so träge weiter leucht.
So liegt er lange angeschmiedet
Und wild, und schrecklich schlägt sein Herz;
Und sein erhitztes Blut durchsiedet
Die Adern ihm wie glühend Erz. —
Er schleudert seine Ketten nieder
Mit Macht, — mit wild verworrenem Sinn
Zusammen sinkt er, hebt die Glieder,
Und stürzt dann wieder kraftlos hin.
So leidet er, doch endlich klinget
Die Pforte, und die Angel kracht,
Und heller Fackelschein durchdringet
Des tiefen Kerkers schwarze Nacht.
„Hinaus von diesen Finsternissen
Die Reise Plafman geh't ins Grab! — „
Und weh! — es liegt vor seinen Füßen
Zerbrochen da der Lebensstab. —
Doch hoch! — er spricht mit ernstem Blicke:
„Verkündet es beym Hochgericht!“
„Der Plafman trozet dem Geschieke!“
„Ein Plafman stirbt am Galgen nicht.“ —
Und er umfaßt der Kette Glieder,
Zertrümmert sie mit Männerkraft;
Wirft schnell den Todverkünder nieder, —
Und faßt des Mordgewehres Schaft.

Mit langsam abgemessnen Schritten
 Flieht er Aemona's Straßen hin;
 Und sieh! — vor seinen festen Tritten
 Die feigen Hüther nutzlos flieh'n. —
 Doch fand er auch auf fremden Triefen
 Den Weg zur Tugend nimmermehr,
 Und fruchtlos unter fremden Lüsten
 Hoff er der Ruhe Wiederkehr.
 Er wandert durch die weite Wunde,
 Und was ihm nährte, das verdarb;
 Bis er in eines Kerkers-Grunde,
 Zum zweitemahl verzweifeln, starb. —

Johann Vessel.
 Akademiker.

Reise - Schilderung über das Hochgebirg bey Tende.

Es war am 31. October 1815, als die Truppen bey ihrem Rückzug aus dem südlichen Frankreich, von Tende (ohngefähr 8 deutsche Meilen von Nizza) aufbrechen, und ihren Marsch zurück in das Piemontesische fortsetzen sollten. Nachts vorher aber fiel auf der Höhe des darans liegenden Alpenberges, worüber die Truppen ziehen mußten, so ein hoher Schnee, daß es um so minder unrathsam wurde, denselben zu passiren, weil die Bewohner der Stadt Tende es allgemein mißriethen. Es wurden daher Bauern zur Herstellung einer Bahne aufgetrieben und Rundschafter ausgesandt, um etwas Näheres darüber zu erfahren. Bey ihrer Rückkunft stellten sie die Unmöglichkeit darüber zu kommen vor. Der Tag war schön, und

mein Wunsch dieses Alpenungeheuer in Händen zu haben, unbeflegbar; ich entschloß mich daher mit Rücklassung meiner Bagage um 8 Uhr Morgens ohngeachtet aller Vorstellungen das Waggstück zu unternehmen. Ein hochgefarbter Maulesel, ein Thier, dem man sich am sichersten vertraut, indem es die Wege, man darf sagen, jeden Stein genau kennt, und ein bildschöner piemontesischer Mops, den ich auf dem Sattel hatte, waren meine einzigen Gefährten, mit welchen ich meine Reise antrat. Eine gute halbe Stunde schlängelt sich in Krümmungen der Weg bis zum Fuße dieses Riesenberges fort; furchterlich schön ist hier die Natur, die Felsenwände im bunten Gewand des grauen Alterthums geben jedes laute Wort dem Wanderer zurück, hervorstühende kolossale Steirmassen drohen sich mit jedem Augenblick zu entladen, und die himmelhoch herabstürzenden Gießbäche rauschen feyerlich und brechen sich zum brillantnen Staub im Spiegel der Sonne. So zieht der Wanderer hin in einer Bergschlucht, wo ihn die Gneisensteinwände angränzen und eine unwillkürliche Achtung über ihre Schöpfungsdauer abdringen, hingerissen zu heiligen Anschauungen bis zum Fuße des Berges um und über sich die Wohnungen der Adler und anderer wilden Thiere. Kein Haus, keine menschliche Stimme zog meine Aufmerksamkeit nach sich, nur daß hier und da eine Ziege weidete, welche sich verloren zu haben schien, und doch fand der Mensch durch einen Giesengedanken es werth, hier eine bewundernswürdige Straße anzulegen; welche durch mehrere hundert kühne Krümmungen den Berg zu befahren möglich macht. Nichts drang sich meinem Gemüthe hier mehr

als der Wunsch ein Zeichenkündiger zu seyn, um diese äusserst romantische Natur-Gruppe in Copie zu besigen. Nun ging es Berg an: Eine Stunde ungefähr ritt ich hinauf, denn erreichte ich eine Hütte, die einzige diesseits des Berges, wohin mich der Esel trug. Dort erquickte ich mich mit frischer guter Butter, köstlichem Käse und schmackhaftem Hammelfleisch, und versorgte nicht minder meine guten zwey Gefährten. Nachdem ich mich darauf der Obhut des Himmels empfohlen, setzte ich meine Reise, obgleich man mir dieß nicht rathen wollte, noch am nemlichen Tage fort. Kaum eine halbe Meile schönen Weges legte ich zurück, als ich schon auf Menschen stieß, welche durch die Massen des gefallenen Schnees eine Bahne zu brechen bemühet waren. Zu langsam arbeiteten diese für meine Neugierde. Ich ließ sie daher zurück, arbeitete mich mit vieler Anstrengung auf dem ungebahnten Wege fort, und erreichte endlich um 5 Uhr Abends die erwünschte Höhe. Mein guter Mops schien das kalte Fieber zu haben, was mich nicht minder ergriff; ich machte eine Rast, um noch einmahl in die grauenvolle Grotte hinabzuschauen, aus der ich magisch heraufgekrochen zu seyn schien, und theilte meinen kleinen Vorrath an Brode und Käse mit meinen guten Gefährten. Keine Hütte rings umher erblickte mein Auge, nicht einmahl in weiter Ferne fand mein Blick einen angenehmen Ruhepunkt, weil ringsum noch höhere Steinalpen sich entgegen thürmten, deren Gipfel die Wolken durchschnitten. Plötzlich wurde ich wie von einem Blitzstrahl durch einen Anblick gelähmt, der mit Furcht und Schrecken alle Sehnen meines Körpers ergriff. Auf der entge-

engesetzten Seite des Berges zeigte sich eine Heerde Wölfe von ungefähr 40 an der Zahl, welche wie in einem Kolonnenmarsche, jedoch zu meiner größten Verwundung eine mir entgegengesetzte Richtung zogen, immer war ich in der Angst, ob sie nicht uns bemerken, und eine andere Wendung nehmen könnten; doch dieß geschah nicht, und über eine Viertel Stunde dauerte diese Erscheinung mit den fürchterlichen Gedanken ein Opfer ihres Heißhungers werden zu können; selbst mein Maulfessel mußte die Nähe dieser ungebetteten Schwadron gewiebert haben, denn er warf mich sammt meinem Mops im Schnee ab, ging schneller und ließ mich gar nicht mehr zu sich, so, daß ich icht steif, durch das lange Reiten, zur Vollendung alles Ungemachtes in der Nacht, meinen Mops tragend, auf dem ungebahnten Schneewege kämpfend mit Durst, und mich mühsam fortschleppend nur nach der Leitung meines Esels, der mich doch nicht verließ, mein Nachtlager in stäter Angst suchen mußte, wo ich denn endlich um halb 9 Uhr mit einem Frostfieber zu Limone anlangte.

Sch u l z.

A u f l ö s u n g.

der in No. 24 enthaltenen Charade.

S t e g r e i f.
